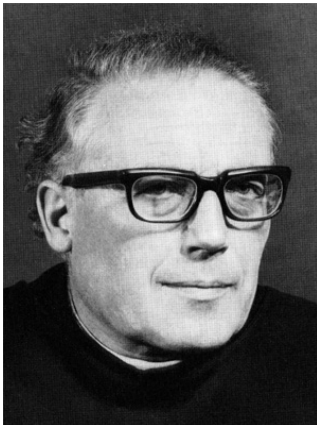
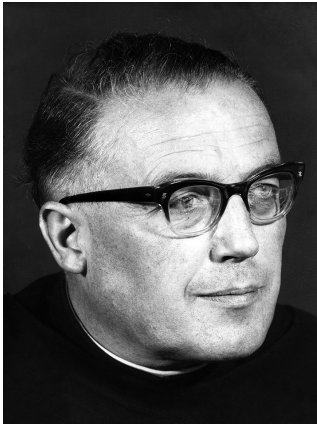


**Pater  
Fridolin  
(Johann Baptist)  
Kohler**

\* 14. August 1914  
† 4. Dezember 1978



Jahresbericht 1978/79  
Stiftsschule Einsiedeln

**Zur Erinnerung an  
Dekan Pater Fridolin Kohler OSB**

Am Montagnachmittag, 4. Dezember, ist im Spital Einsiedeln Dekan Pater Fridolin Kohler sanft im Herrn entschlafen. Der Verstorbene stand in seinem 65. Lebensjahr und war vor einem Jahr ganz unerwartet von einer bösartigen Krankheit befallen worden. Trotz zweier Operationen konnte das Übel nicht an der Wurzel beseitigt werden. Mit großer Energie hat sich unser Mitbruder gegen den fortschreitenden Zerfall seiner Kräfte gestemmt. Es wird für lange Zeit in Erinnerung bleiben, wie er sich mühsam, aber gefaßt durch die Gänge des Klosters geschleppt hat.

Johann Baptist Kohler wurde am 14. August 1914 als der älteste Sohn von Jakob Kohler und Maria Kohler in Schwaderloch AG geboren. Der Vater arbeitete in der Papierfabrik Albbruck, am badischen Ufer des Rheins. Im Jahre 1924 starb der Vater an der gleichen Krankheit, der auch Pater Fridolin zum Opfer fallen sollte. Es war für die Mutter eine schwere Aufgabe, ihre drei Söhne und die Pflegetochter durchzubringen. Sie hat es mit starkem Glauben und mit bescheidenen Ansprüchen geschafft.

Johann Baptist besuchte nach der Volksschule in Schwaderloch die Bezirksschule in Laufenburg. Im Herbst 1928 trat er in die zweite Klasse der Stiftsschule ein. Er war ein sehr begabter Student mit einer raschen Auffassungsgabe. 1935 schloß er seine Gymnasialstudien mit einer erstklassigen Matura ab. Er entschloß sich darauf zum Eintritt in das Kloster Einsiedeln. Am 11. September wurde er mit sechs Kandidaten für das Noviziat eingekleidet. Am Fest Mariä Namen, am 12. September 1936, legte er die einfachen Ordensgelübde ab, wobei er im Hinblick auf das seiner Heimat benachbarte Säckingen den Namen Fridolin erhielt. Sowohl in Sant' Anselmo zu Rom als auch in Einsiedeln studierte er Theologie. Am 3. September 1939, mitten in der Mobilmachung des Zweiten Weltkrieges, verband er sich in der feierlichen Profeß für immer mit der Klostersgemeinschaft von Einsiedeln.

Am 18. Mai 1940 wurde er von Erzbischof Raimund Netzhammer zum Priester geweiht. Sein Primiztag war der 9. Juni, der Sonntag in der Herz-Jesu-Oktaf, mitten im dramatischen Frankreich-Feldzug. Im Oktober 1940 begann Pater Fridolin bei der zweiten Klasse seine Lehrtätigkeit und erteilte zugleich den Erstkläßlern Mathematik. Pater Fridolin



war ein ausgezeichnete Lehrer. Er verstand es, das Wesentliche aufzuzeigen und ganz klar darzustellen. So hatte die Mathematik bei ihm nicht den üblichen, furchterregenden Charakter. Als Autodidakt erarbeitete er sich den gesamten Stoff dieses Faches und dozierte es mit großem Erfolg auch bei den Maturanden. – Er war erst ein Jahr an der Stiftsschule, als er am 5. Oktober 1941 zum Unterpräfekten berufen wurde. Nach der Wahl von Abt Benno mußte Pater Fridolin am 16. April 1947 die Internenpräfektur übernehmen. 24 Jahre lang versah er dieses verantwortungsvolle Amt mit seinen vielen Verwaltungsaufgaben. In der Vielfalt dieser Geschäfte bewahrte der Internenpräfekt eine seltene innere Ausgeglichenheit und Ruhe. Die seelische Betreuung der Studenten war ihm ein großes Anliegen. Dafür brachte der vielbeschäftigte Mann stets Zeit und Verständnis auf.

Pater Fridolin besaß eine ganz erstaunliche Schaffenskraft. Das volle Pensum des Professors und Präfekten genügte ihm noch nicht. Er beteiligte sich auch im Bauorden; mehrmals leitete er während der Sommerferien ein Baulager mit allen seinen Schikanen, sei es in Italien oder Belgien. Einige dieser erlebnisreichen Unternehmungen hat er in spannenden Artikeln in den «St. Meinrads Raben» festgehalten. Er führte eine gute Feder und verstand treffend zu formulieren. Sorgfältig arbeitete er an der Form des jeweiligen Festgrußes der Studenten-Sodalität. Ein von ihm verfaßtes Andachtsbüchlein für Lourdes-Pilger offenbart uns ebenso seine marianische Gesinnung. – Nach dem Tod von Dekan Pater Pirmin Vetter wurde Pater Fridolin am 28. Mai 1971 von Abt Georg als dessen Nachfolger in dieses wichtige Amt berufen. Bei Dekan Pater Fridolin spürte man seine Herzensgüte, mit der er jedem entgegenkommen wollte. Er hatte Verständnis für die Wünsche seiner Untergebenen; er zeigte sich stets hilfsbereit. Oft hatte er auch Zeit für ein gutes und ermunterndes Wort, das sich über mehr als das gerade Notwendige erstrecken konnte.

Neben seiner Tätigkeit im Dekanat und an der Stiftsschule erteilte Pater Fridolin auch Religionsunterricht im Lehrerinnenseminar von Ingenbohl. Er erarbeitete seinen Unterrichtsstoff selbständig nach den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der konkrete Mensch, dem er helfen wollte, stand bei ihm im Vordergrund. Auch hier war seiner Lehrtätigkeit ein voller Erfolg beschieden, was

vor allem seinem Glauben an das Gute in den jungen Menschen zuzuschreiben ist. Zur Entspannung pflegte er in diesen Jahren die Blumen im Studentengarten. Aus einer verwilderten Anlage zauberte er mit viel Mühe und Geschick ein kleines Paradies hervor. Oft sah man im Dekanat bis tief in die Nacht hinein beleuchtete Fenster; aber am Morgen war Pater Dekan trotzdem einer der ersten. Seine Kraftnatur schien allen Schwächen und Krankheiten zu trotzen. Aber gerade von ihm wurde plötzlich, wie aus heiterem Himmel, das Opfer des Krankseins und Leidens gefordert. In diesem Jahr des Kampfes gegen die Krankheit ist er, in bewußter Auseinandersetzung mit dem Tod, zu einer seltenen menschlichen Größe herangereift. Ein schwerer Sturz infolge einer Ohnmacht zeigte, wie nahe die große, entscheidende Stunde herangerückt war. Der liebe Mitbruder mußte ins Spital überführt werden, wo sich Arzt und Krankenschwestern alle Mühe gaben, ihm Erleichterung in seinem Leiden zu verschaffen.

Für Pater Dekan war es sicher ein großer Trost, daß seine liebe 91jährige Mutter in starkem Glauben und mitfühlender Liebe an seinem Schmerzenslager wachte. Pater Fridolin öffnete nach langen Stunden der Schwäche ein letztes Mal die Augen, als man bei ihm das «Sei gegrüßt, du Königin» betete; unter diesem Gebet nahm er Abschied von diesem Tränental, um drüben Christus, den Sohn Mariens, zu sehen. – Möge alles, was Pater Fridolin in seinem Leben in großer Liebe ausgesät hat, durch sein Leiden und Sterben zu wahren christlichem Leben erstehen! Allen aber, die unserem lieben Mitbruder in den Tagen des Leidens beigestanden sind, sagt die Einsiedler Klostersgemeinschaft ein herzliches Vergelt's Gott! R.I.P.

*Pater Joachim Salzgeber*

### ***Pater Fridolin - Präfekt von 1947 bis 1971***

Unsere Stiftsschule und Generationen von Stiftsschülern verdanken Pater Fridolin sehr viel. Wenn ich nun darangehe, diesen Dank zu formulieren, bin ich mir bewußt, daß ich dabei ganz Wesentliches nicht in Worte einfangen kann. Pater Fridolin hat sehr vielen Schülern Persönliches gegeben. Pädagogik als Wissenschaft lag ihm eher fern; aber er besaß ein großes Maß von Erziehungsweisheit.

Als Abt Benno im Frühjahr 1947 Pater Fridolin zu seinem Nachfolger im Amt des Internatspräfekten

bestimmte, sprach eigentlich nur eines gegen diese Wahl: Pater Fridolin war damals noch nicht 34 Jahre alt. Das Amt eines Präfekten, das vor der Abtrennung des Lyzeums und vor dem Anwachsen des Externats bedeutend größeres Gewicht als heute besaß, wurde traditionsgemäß nur einem erfahrenen Lehrer zugemutet. Pater Fridolin erfüllte das in ihn gesetzte Vertrauen voll und ganz. Schon bald nannten ihn die Schüler «Chef», und er war wirklich Chef des Internats. Er mußte nicht auf seine Autorität pochen, er besaß sie durch seine Persönlichkeit, durch sein ausgeglichenes Wesen und durch seine Güte.

Es war nicht die Art Pater Fridolins, große Erziehungsprogramme aufzustellen. Hier unterschied er sich deutlich von Rektor Pater Ludwig Räber, mit dem er lange Jahre zusammenarbeitete und den er in glücklicher Weise ergänzte. Er entschied von Fall zu Fall und zog bei seinen Entscheidungen immer in erster Linie die Menschen in seine Erwägungen mit ein. Sein Erziehungsstil war nie geprägt von starrer Konsequenz. Er konnte ein Auge zudrücken, er zeigte Verständnis für jugendlichen Übermut, und er hatte – auch dies gehört zum Bild von Pater Fridolin – unter den Studenten immer seine Lieblinge. Dazu möchte ich Willi Schohaus zitieren, der in seinem immer noch lesenswerten Buch «Schatten über der Schule» (Zürich 1930) schreibt: «Man kann etwa einen Lehrer sich rühmen hören, er sei nicht parteiisch, er habe alle Schüler gleich gern. Man könnte dem Sprecher dann stets ohne Gefahr des Fehlgreifens antworten: <Ja, dann haben Sie eben alle Schüler gleich ungern, oder Ihr Gerede ist nicht ernst zu nehmen.> Es wird kaum Erzieher geben, die nicht auch ihre natürlich-menschlichen Liebensbedürfnisse mit in die Schulstube hineinbringen.» Pater Fridolin hatte nicht «alle Schüler gleich ungern»; wer nicht zu seinem engsten Kreis gehörte, mußte sich gewiß nicht benachteiligt fühlen. Er war für alle da, und er wurde allen gerecht. Wenn man sich fragt, worin denn eigentlich der große Erfolg Pater Fridolins als Präfekt bestand, so wird man vor allem an seine große, sprichwörtlich gewordene Ruhe denken müssen. Er war ruhig, und er strahlte Ruhe aus. Obwohl er ein fast übermenschliches Arbeitsprogramm zu bewältigen hatte, sah man ihn kaum einmal in Hast und Eile. Immer hatte er Zeit, andere anzuhören; und immer versuchte er, die andern zu verstehen und ihre Beweggründe zu begreifen. Er wollte überzeugen,

aber nicht überreden. Auch in schwierigen Situationen blieb er ruhig. Vielleicht zurückhaltend, vielleicht auch unentschieden prüfte er alle vorgetragenen Meinungen, bevor er selber seine Ansicht äußerte. Er wollte und er konnte nicht streiten. Stets versuchte er, bei Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Dieser Wille zum friedlichen Ausgleich brachte ihm allerdings zuweilen auch Schwierigkeiten. Streitende Parteien konnten nicht immer begreifen, warum der Präfekt kein entscheidendes Machtwort sprach. Im Aufspüren von Disziplinlosigkeiten zeigte er fast kriminalistische Fähigkeiten; aber nur äußerst ungern spielte er den Richter.

Es gab allerdings auch Momente, in denen Pater Fridolin seine Ruhe verlor; und dies spricht sicher nicht gegen ihn. Wenn er sich zutiefst enttäuscht fühlte – und Enttäuschungen erfährt jeder Erzieher –, konnte er auch einmal explodieren. Die seltenen Ausbrüche wirkten wie ein Naturereignis. Auch der selbstsicherste und frechste Lyzeist wurde schuldbeußt: Wenn der so ruhige Präfekt seine Ruhe verliert, sind wir ganz sicher zu weit gegangen. Die Wogen glätteten sich wieder, und dann war Pater Fridolin auch immer bereit, Maßlosigkeit zu korrigieren, hinzuhören und auszugleichen.

Es wurde bereits erwähnt, Pater Fridolin besaß eine fast unerschöpfliche Schaffenskraft. Wo es etwas zu tun gab, legte er selber Hand an. Er arbeitete im Garten, im Speisesaal, er mutete sich auch ein ständig wachsendes Programm als Lehrer zu. Ohne entsprechende Vorbildung wurde er – was höchst selten ist – zum beliebten Mathematiklehrer. Seine Geduld und seine Bereitschaft, den Lehrstoff immer wieder zu erklären, hat manchem Schüler den Zugang zur Mathematik eröffnet. Wie Pater Fridolin diese Arbeit neben der damals dem Präfekten noch angelasteten Verwaltung und neben seiner steten Präsenz leisten konnte, ist rätselhaft. Während des Schuljahrs gönnte er sich nur wenig Schlaf. In den Ferien konnte er dann zwei bis drei Tage fast voll durchschlafen.

Vierundzwanzig Jahre lang hat Pater Fridolin das Amt eines Präfekten versehen. Das bedeutet: immer wieder neu anfangen, tausendmal das gleiche sagen und vielleicht auch tausendmal enttäuscht werden. Daß Pater Fridolin diese Belastung so lange ausgehalten hat, können wir nur mit seinem großen, religiös fundierten Optimismus erklären. Er glaubte an den Sinn seiner Aufgabe, er glaubte an die jungen Menschen, und vor allem glaubte er an

Gott. Sein religiöser Stil mag vielleicht nicht jedem entsprochen haben; und trotzdem wirkte Pater Fridolin für alle überzeugend, weil er selber überzeugt war und aus seiner eigenen Überzeugung heraus lebte und arbeitete. Mit seinem Tod ist sein Werk nicht erloschen, es lebt in Generationen von Schülern weiter, die ihn als Präfekt und als Lehrer erleben durften.

1971 wurde Pater Fridolin von Abt Georg zum Dekan des Klosters bestimmt. Der Abschied von der Präfektur, die er und die ihn gezeichnet hatte, fiel ihm nicht leicht. Der neue Posten war ihm zu geruhsam, er blieb geschätzter Mathematiklehrer, und er suchte neue Betätigungsfelder. In Ingenbohl wirkte er als Religionslehrer, er hielt Exerzitien und Einkehrtage. Doch dann griff eine tückische Krankheit in das Leben Pater Fridolins ein. Er wehrte sich, er wollte nicht krank sein, er hatte noch seine Pläne für die Zukunft. Wir alle wußten es, wir sahen es: Es war eine Krankheit, die zum Tode führen mußte. Er aber blieb sich treu; solange seine Kraft ausreichte, blieb er auf seinem Posten. In diesen letzten Monaten und Wochen wurde Pater Fridolin für uns alle zu einem Zeichen: Man muß etwas tun, man muß alle Möglichkeiten für die andern einsetzen, niemals darf man einfach aufgeben und sich fallen lassen. Erst als alle Kraft aufgebraucht war, erkannte Pater Fridolin, daß für ihn nur noch die letzte Leistung menschlichen Lebens übrigblieb: die Leistung, bewußt zu sterben. Mit seiner letzten Kraft schrieb er sein geistiges Testament, die Homilie, die bei seinem Beerdigungsgottesdienst verlesen werden sollte.

Alle, welche die letzten Worte Pater Fridolins aufmerksam und mit Ehrfurcht aufnahmen, haben erkannt, daß es die Worte eines Sterbenden waren, der seine Erkenntnisse an die lebenden weitergeben wollte.

*Pater Kassian Etter*